

Christian Ude, Oberbürgermeister der Stadt München

Laudatio anlässlich der Verleihung der Luther-Rose für gesellschaftliche Verantwortung und Unternehmercourage an Dr. Peter Gauweiler am 24.10.2013 in Berlin

Lieber Gastgeber und Hausherr Georg Fahrenschon, hochverehrte Luther-Stiftung und lieber Peter, es entbehrt ja nicht ganz der Pikanterie, dass ich die Laudatio halten darf, denn auch wenn wir mittlerweile vier gemeinsame Bücher vorgelegt haben – für die Georg Fahrenschon wunderbar Werbung gemacht hat, man sollte das als Klappentext in den weiteren Ausgaben verwenden –, sind wir durchaus auch Rivalen, man könnte sagen Erzrivalen, und das über einen langen Zeitraum. Was mir aber die Möglichkeit eröffnet, ihn tatsächlich sehr kenntnisreich, wenn auch nicht immer und ausnahmslos wohlwollend zu bewerten. Wir haben uns das erste Mal kennen gelernt und die Klängen gekreuzt als Schüler. Damals gründete er die Schüler-Union – wie sich später herausstellte, und das ist ein hochinteressantes Detail, auf Bitte oder Anregung von Franz-Josef Strauß. Das heißt, er ist dem Großmeister christozialer Politik bereits als Schüler positiv aufgefallen. Es heißt aber auch, dass er keine grundsätzlich antiautoritäre Einstellung hat, was bei diesen Jahrgängen öfters anzutreffen war, sondern einen selbst ausgesuchten Lehrmeister durchaus zu respektieren wusste.

Im Studium waren wir beide nicht ausgelastet durch das, was die Jurisprudenz an Unterhaltung zu bieten hat. Deswegen waren wir gleichzeitig Pressesprecher mehr oder weniger großer Volksparteien in München und haben da schon wieder die Klängen gekreuzt. Mit Erfolg haben wir das Studium beendet und als Rechtsanwälte wieder Schriftsätze gegeneinander losgelassen.

Dann kamen die intensiveren Auseinandersetzungen. Peter Gauweiler wurde Kreisverwaltungsreferent der Landeshauptstadt München, also der Mann für Sicherheit und Ordnung. Als er ins bayerische Kabinett berufen wurde, wollte ich sein Nachfolger werden – was aber misslang. Da habe also eindeutig ich den Kürzeren gezogen. Vor genau zwanzig Jahren waren wir Oberbürgermeisterkandidaten in München gegeneinander. Ich will jetzt nicht vertiefen, wer da den Kürzeren gezogen hat.

Jedenfalls war es nach allgemeiner Auffassung, die bis heute anhält, die inhaltsreichste und spannendste OB-Wahl in München. Gleichwohl haben wir uns bei diesen Kontroversen, die sich durch die Jahrzehnte zogen, so wertschätzen können, dass aus den Briefwechseln, die übrigens von Ihrem früheren Preisträger Dirk Ippen angeregt wurden, ein Buch nach dem anderen hervorgegangen ist.

Bei dieser Nahaufnahme möchte ich einige Fragen aufwerfen, die sich vielleicht noch niemand gestellt hat, die man auch nicht unbedingt stellen muss, die ich aber trotzdem interessant finde: Wie evangelisch ist Peter Gauweiler eigentlich? Und weitergehend: Was ist an ihm lutherisch? Dass er evangelisch ist, und zwar von Geburt an, ist unbestreitbar. Aber ist er auch evangelisch durch und durch? Es gibt da eine Quelle des Zweifels: das ist sein großer Respekt vor einem Mann, den er als Kardinal kennen und schätzen gelernt hat und der später Papst geworden ist. Er kennt ihn so gut, dass er seinem Erzrivalen sogar einen Termin in den heiligen Uffizien verschaffen konnte, um ein längeres Interview durchzuführen. Das war im Rahmen unserer Serie „Prominente schildern und erläutern ihr Verhältnis zu Bayern“. Aber wenn ich gehört habe, wie er seine Erfurcht und seinen Respekt vor Kardinal Ratzinger und später Papst Benedikt XVI. begründet, dann drängte sich schon der Verdacht auf, im Grunde seines Herzens sei er Papist, ein Papist mit der falschen Konfessionszugehörigkeit. Die Identifikation mit diesem, wie er sagt, größten Sohn unseres Volkes ist schon beachtlich. Aber meines Erachtens widerlegt das nicht seine lutherische Aufsässigkeit, derer er auch fähig ist. Es ist nur ein weiteres Beispiel nach dem ersten schon geschilderten, dass er nicht

grundlegend und fundamentalistisch immer gegen den Stachel löckt, sondern nur, wenn es ihn reizt. Er kann wie in der Politik so auch in Glaubensfragen Autoritäten durchaus anerkennen und ihnen eine immense Bedeutung für das eigene Leben zubilligen.

Also ein schon evangelischer Mensch, der nicht nur evangelisch geboren wurde, sondern auch in der Jungschar seiner Gemeinde tätig gewesen ist und der tatsächlich bis auf den heutigen Tag ein praktizierender Kirchgänger ist, also nicht nur bei Festgottesdiensten, wo Inhaber öffentlicher Ämter gar nicht umhin kommen, der nachdrücklichen kirchlichen Einladung Folge zu leisten, sondern auch im ganz alltäglichen Sonntagsgeschehen ein praktizierender Protestant.

Was ist an ihm evangelisch? Ich glaube, trotz des intensiven Verhältnisses zu Autoritäten, die sein Leben immer begleitet haben, schon diese lutherische Grundhaltung, die sich durch Eigenständigkeit und Unabhängigkeit ausweist, eben das sprichwörtliche und hier gar nicht mehr zitierfähige „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir.“

Dabei hat er es keineswegs darauf angelegt, sich unbedingt mit Machtstrukturen anzulegen. Es kommt ihm schon auch gelegen, sich der Machtstrukturen bedienen zu können. Das hat er in einigen Jahren seiner politischen Laufbahn durchaus tun können als Kreisverwaltungsreferent, als Staatssekretär, der auch für Polizeiaufgaben zuständig war, aber auch für das Baugeschehen in Bayern, und dann als Minister für Landesentwicklung und Umwelt. Da ist er durchaus, und ich glaube, das beobachtet zu haben, lustvoll im Purpur der Macht dahergekommen und manchmal sogar mit Blaulicht.

Deswegen muss diese kritische Anmerkung zu einem Bayern der anderen Couleur einfach erlaubt sein: Es würde nicht jeder in Bayern – das ist jetzt sehr zurückhaltend dem Anlass angemessen formuliert – beim Namen Gauweiler sofort Freiheit assoziieren! Sicherheit und Ordnung wären manchem in der Erinnerung vitaler präsent. Freiheit und Sicherheit sind zwar kein unversöhnlicher Gegensatz. Bekanntlich bedingt eines das andere. Aber dasselbe ist es auch wieder nicht. Deswegen müssen wir schon darauf hinweisen: Mit Freiheit, wenn sie mit Peter Gauweiler in Verbindung gebracht wird, ist nicht unbedingt großstädtische Liberalität gemeint. Wenn ihm die abverlangt wird, sagt er gerne mit einem alten bayerischen Sprichwort: „Liberal san mer scho, aber ned blöd.“

Und das will ja heißen, dass man es mit der Liberalität um Himmels Willen nicht übertreiben soll. Aber Freiheit im lutherischen Sinne – dass nicht eine Kurie die Gewissenentscheidungen trifft, sondern sie jeder vor dem eigenen Gewissen zu finden und zu praktizieren hat – in dem Sinn ist er, glaube ich, schon jemand, der durch sein ganzes politisches Leben diesem Freiheitsbegriff verpflichtet ist und der seine Entscheidungen manchmal auch ohne Rücksicht auf das Umfeld, ohne Rücksicht auf den Zeitgeist, ohne Rücksicht auf Abhängigkeits- oder Druckverhältnisse, denen er sich aber ohnehin immer geschickter zu entziehen wusste, selber trifft, eigenständig und zuverlässig. Das, glaube ich, ist ein in der parlamentarischen Praxis von heute verdammt selten anzutreffender Zug.

Ich will das mal an einem extremen Beispiel erläutern: Abgeordnete erkennt man häufig daran, dass sie verschiedenen telefonseelsorgerischen Zirkeln angehören, in denen man erfahren kann, welches Abstimmungsverhalten der Fraktions- oder Parteispitze genehm wäre, weil es für die nächste Kandidatenaufstellung vorteilhaft ist, dies genau zu wissen und richtig zu befolgen. Das ist ein überparteiliches Phänomen, und es hat ganz viel damit zu tun, dass viel wichtiger als die Zustimmung der Bevölkerung der Listenplatz ist für die Frage, ob man ins Parlament kommt oder nicht. Die Gauweiler'sche Souveränität gipfelt in der wirklich dreisten Einstellung – ein Alptraum für jede Parteizentrale! – dass er überhaupt keinen Listenplatz haben will, sodass ihm auch kein Mensch mit einem schlechten Listenplatz drohen kann, weil er sich sowieso auf die Zustimmung der Bevölkerung seines Wahlkreises verlässt – und zu meinem Bedauern kann man das der Bevölkerung seines Wahlkreises auch nicht ausreden.

Das ist schon mal Souveränität vor Mehrheiten, vor Parteiapparaten, vor Parteizentralen. Aber auch vor der Basis würde er nicht Männchen machen. Das ist aber kein Selbstzweck im Sinne der Unberechenbarkeit eines Parlamentariers, sondern das hat etwas mit inhaltlichen Positionen zu tun. Es gibt, das brauche ich aber hier nicht zu vertiefen, viele Fragen, wo wir uns nach wie vor ziemlich als Antipoden begreifen. Aber bekannt geworden ist er bundesweit in den letzten Jahren vor allem durch die Verteidigung parlamentarischer Rechte nicht nur gegen ein Machtstreben des Regierungsapparats, der ungern parlamentarische Mitwisser oder Mitwirkende hat, sondern auch in Fragen der Eurorettung, der Rettungsschirme, der Finanzpolitik der vergangenen Jahre.

Erlauben Sie mir, weil das die Unabhängigkeit, die Wirtschaftsethik von Gauweiler am besten verkörpert, einige Anmerkungen dazu. Ich bin nicht der Meinung, deswegen streiten wir uns ja auch dauernd, dass er ein Rezept in der Tasche hätte, wie die europäische Wirtschafts- und Finanzkrise gelöst werden könnte, ohne ein noch schlimmeres Desaster anzurichten. Da habe ich dann schon die verzweiflungsvolle Rolle gehabt, seine Kanzlerin gegen seine Kritik verteidigen zu müssen, was für einen Sozialdemokraten auch kein wahrer Lustgewinn ist. Aber dass die Analyse seiner Kommentare und Schriftsätze oft zutreffend ist, dass er besser als der herrschende Politikbetrieb durchschaut, wem geholfen wird und wem nicht, dass er schonungslos die Wahrheit ausspricht, wie groß die Haftungssummen mittlerweile längst geworden sind, wenn man alle Risiken aufaddiert, und wenn er darstellt, welche Hilfe und Unterstützung – das wird jetzt den anwesenden Investment-Bankern und Senior Consultants nicht gefallen – besonders Finanzjongleure erhalten, das kann man nicht bestreiten. Peter Gauweiler ist auf Leute, die mit anderer Leute Geld großen Einfluss und große Macht ausüben, nicht gut zu sprechen. Ich denke, dass diese Kritik an der Finanzwirtschaft, die sich völlig von der Realwirtschaft entfernt hat und Milliarden interkontinental bewegt ohne realwirtschaftlichen Bezug, in der Analyse vollkommen richtig ist. Was das jetzt für vorgenommene oder unterlassene Rettungsmaßnahmen bedeutet, ist eine ganz andere Frage. Aber ohne eine richtige Analyse würde man Macht und Machtmissbrauch gar nicht erkennen – und auch nicht kritisch hinterfragen können, was hier mit der Haftung der gesamten Bevölkerung ins Werk gesetzt wird.

Also auch wenn ich keine Rezeptur sehe aus dem Hause Gauweiler, wie die Eurokrise ohne unerträgliche Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen bewältigt werden könnte, glaube ich, dass eine aufgeklärte, emanzipierte Diskussion über Fragen der Finanzpolitik ohne Berücksichtigung seiner Positionen seriös gar nicht möglich ist. Und ich setze noch eines drauf, was die parlamentarische Wirklichkeit in Deutschland angeht: Ich bin als Mitglied einer immer noch amtierenden Oppositionspartei ausgesprochen verdrossen darüber, dass in manchen Krisensituationen die Rechte des Parlaments in elementaren Fragen nicht von der Opposition verteidigt oder erstritten wurden, sondern von peinlich wenigen Abgeordneten, darunter aber immer Peter Gauweiler. Ich glaube, das pathetische Wort ist angemessen: Du hast dich um die parlamentarische Demokratie in Deutschland – ob man deine inhaltliche Position teilt oder nicht – verdient gemacht.

Eine letzte Frage, weil das hier ein Preis für Unternehmercourage ist: Ist er überhaupt ein Unternehmer, der für diesen Preis in Frage kommt? Das ist ja bei einem kommunalen Wahlbeamten, als der du angefangen hast, und einem Freiberufler schon eine berechtigte Frage. Wie ich aus Mitteilungen der Finanzverwaltung als Rechtsanwalt aber erfahren habe, sind wir Anwälte ohne Frage Unternehmer, nämlich Unternehmer im mehrwertsteuerrechtlichen Sinne. Das ist das Erste. Das Zweite ist, dass Kanzleien, wenn sie eine gewisse Größe annehmen, tatsächlich Unternehmen sind, Wirtschaftsakteure, die wichtige Arbeitgeber sind. Aber das will ich gar nicht vertiefen: Deine Kanzlei ist sehr erfolgreich. Nein, entscheidend ist meines Erachtens, dass auch Anwaltskanzleien, wenn sie gut und bedeutsam sind, wichtige Produkte herstellen, wie Wirtschaftsunternehmen das halt tun. Das Produkt ist aber an der juristischen Bedeutung und juristischen Wirkung zu

bemessen. Und da finde ich, um nur zwei Beispiele zu nennen, dass Schriftsätze, die das Bundesverfassungsgericht überzeugen, den Rechten des Parlaments mehr Gewicht beizumessen, als es der parlamentarische Comment längst geschluckt hätte, schon ein bedeutsames Produkt sind! Ebenso Schriftsätze – dafür muss man kein Freund der Kirch-Gruppe sein –, die klar machen, dass Menschen, die sich mit fremder Leute Geld wichtig machen, nicht einfach mit einer saloppen Bemerkung Existenzen oder Unternehmen gefährden oder beschädigen dürfen, sondern ihre Rolle so seriös auszuüben haben, wie sie es im Nadelstreifen immer vorgeben. Und gerade zu diesen Prozessen möchte ich dir auch von Herzen gratulieren.

Meine Damen und Herren, gleichwohl hat einer, der so dasteht und seiner Partei nasskalt ins Gesicht sagt, er könne gar nicht anders, als da zu stehen, wo er steht, auch Gegner und bei erfolgreicher Tätigkeit auch Neider. Deswegen die letzte Frage: Was kann man den Gegnern und Neidern von Peter Gauweiler an einem Tag, wo er so geehrt wird, noch an Trost spenden?

Ich war erst ratlos, bis ich – und das gehört sich hier im Haus des Sparkassen- und Giroverbands – ausgerechnet in der Sparkassenzeitung einen Artikel gelesen habe über die segensreiche Tätigkeit dieser Stiftung. Da habe ich den Trost für alle deine Gegner und deine Neider innerhalb und außerhalb der CSU gefunden. Es ist der letzte Satz eines längeren Artikels, und der lautet: „Der Preis ist undotiert.“